

„Es ist viel schlimmer, als wir dachten“

Luzia Schmitt ist in Haiti und gibt einen erschütternden ersten Bericht zur Situation

**„Es ist schlimmer, als wir uns das dachten, die Fernsehbilder können das Ausmaß der Katastrophe gar nicht darstellen“:
So lautete die Aussage bei einem Zwischenbericht von Luzia Schmitt direkt aus Haiti.**

HERBERT BICKEL

Lauda. Die Laudaerin Luzia Schmitt, die sich als Mitglied der Taubertaler Hilfs-gemeinschaft mit Dr. Christa Kitz aus Würzburg seit zehn Tagen in der Hauptstadt des zerstörten Inselstaates befindet, schildert nun ihre ersten Eindrücke.

„Port-au-Prince ist ein einziger Schuttberg“, in der Metropole herrsche das Chaos, die Luft sei voller Smog, überall Türme von Schutt und Trümmern, eingefallene Häuser daneben spiele sich ein Markt-geschehen ab mit dem wenigen, was die Menschen kaufen und verkaufen könnten, bilanziert Luzia Schmitt. In Haiti, bereits vor dem Erdbeben eines der ärmsten Länder der Welt, habe die Katastrophe das Fass endgültig zum Überlaufen gebracht, beklagt die Helferin aus Lauda, die darauf hinweist, dass in der auf Hügeln dicht bebauten Stadt ganze Hänge in sich zusammengefallen seien.

„Wir wohnen bei Marie Josée Laquiere, der Vorsitzenden der Haiti-Kinder-Hilfe“, so Luzia Schmitt, die anmerkt, dass deren Haus nur leicht beschädigt sei. Man müsse mit häufigen Stromausfällen zu-rechtkommen, verfüge lediglich über eine unzuverlässige Internet-Verbindung, und – „für uns völlig

ungewohnt“ – über kein fließendes Wasser. „Zum Duschen schütten wir uns einfach einen Kübel Wasser drüber.“

Die Haiti-Kinder-Hilfe, Partnerverein der Taubertaler Hilfs-gemeinschaft, betreibt seit Jahren in Port-au-Prince und anderen Orten Waisenheime und mobile Krankenstationen. Wie Schmitt erfährt, sei ein Waisenhaus in der Hauptstadt ein-gestürzt, wobei zehn Kinder und ein Betreuer ums Leben kamen. Mehr als 15 Kinder erlitten schwere Verletzungen; die Geretteten habe man inzwischen in einem Kinderheim in Santo am Rande der Stadt untergebracht. Im Haus herrsche ein stetiges Kommen und Gehen, „neben uns drei Frauen wohnen

Spenden weiter nötig

Das Spendenkonto der Taubertaler Hilfs-gemeinschaft lautet 50 187 bei der Sparkasse Tauberfranken mit der Bankleitzahl 673 525 65.

hier noch mehrere elternlose Kinder und Jugendliche“, die Marie Josée aufgenommen habe, führt Luzia Schmitt weiter aus. Die Kinder schliefen allerdings im Freien – aus Angst vor weiteren Nachbeben. Überhaupt lebe die gesamte Stadt im Freien, in Zeiten unter Planen, und dies in der oftmals prallen Tropensonne.

Spenden und die Hilfe aus Deutschland hätten es Marie Josée ermöglicht, schon unmittelbar nach dem Erdbeben etliche mobile Krankenstationen einzurichten, in denen jeweils ein einheimischer

Arzt und eine Schwester tätig seien.

In jeder Station schaffe man es, täglich zwischen 50 und 60 Patienten kostenlos zu behandeln, freut sich Schmitt, die anfügt, dass sie zuletzt Carrefour, einen der am stärksten betroffenen Stadtteile, aufgesucht hätten. Der Fahrer habe dabei wahre Kunststücke vollbracht, um seine Insassen dorthin zu chauffieren. Mitten in diesem Chaos sei es Marie Josée gelungen, eine funktionierende Krankenstation aufzubauen. Das Ambulanz-Zelt befände sich auf dem Platz einer völlig zerstörten Schule, in der man zuvor 250 Kinder unterrichtet habe; die bisher nebenan aufagende Kirche sei ebenfalls total in sich zusammengefallen. Wie der Direktor erklärte, laufe sein Bestreben darauf hinaus, den Schulbetrieb alsbald wieder aufzunehmen, wobei für den Anfang ein großes Unterrichts-zelt geeignet erscheine.

„Wir wenden alle Hebel in Bewegung setzen, um dies möglich zu machen“, verkündet Luzia Schmitt, die darauf hinweist, dass die Unterstützung der einheimischen Ärzte durch Dr. Christa Kitz dankbar angenommen werde. Die Würzburger Kinderärztin und Tropenmedizinerin, die aus früheren Einsätzen in Entwicklungsländern über eine große Erfahrung verfüge, halte engen Kontakt mit dem mobilen Krankenhaus des Deutschen Roten Kreuzes. Dr. Kitz übergebe dabei Patienten, die man ambulant nicht behandeln könne, an die Kollegen des DRK, deren Hospital eine „Supersache“ sei. „Riesig, klar strukturiert, mit Labor, Röntgengeräten, Sterilisationszelt, Operationsälen, einfach alles, was man sich vorstellen kann.“ Neben Ärzten aus Deutschland seien hier auch viele einheimische beschäftigt. „Das Geld der Taubertaler Hilfs-gemeinschaft, das gleich nach dem Erdbeben an das DRK zur Finanzierung des mobilen Krankenhauses überwiesen wurde, ist ganz sicher gut investiert“, betont Schmitt, die anmerkt, dass in der Deutschen Botschaft einmal in der Woche ein Koordinierungstreffen der deutschen Hilfsorganisationen stattfindet.

Bei einer dieser Zusammenkünfte habe man Kontakte zum Technischen Hilfswerk geknüpft. Die Helfer hätten darüber hinaus versprochen, sich um die instabilen elektrischen Verhältnisse zu kümmern, schließlich stünde man oft-gem ohne Strom da.

Ständig erhalte man ebenso Anfragen von Paten der Waisenkinder,



Helfer aus Deutschland: In einer mobilen Krankenstation auf Haiti arbeitet derzeit Dr. Christa Kitz aus Würzburg. Repros: Herbert Bickel



Einsatz in der Hauptstadt Haitis: In Port-au-Prince befindet sich die Laudaerin Luzia Schmitt von der Taubertaler Hilfs-gemeinschaft.

schnellstens ein Dach über dem Kopf, die Waisenhäuser müssten wieder aufgebaut werden und an den Schulen sollte der Unterricht beginnen.

die wissen wollten, ob die Kinder noch lebten. Die Menschen in Haiti seien derzeit noch mit dem reinen Überlebenskampf beschäftigt, doch die obdachlosen Kinder bräuchten